

## **Mit dem Rollstuhl auf die Kanzel** **Sören Brüchner weiß, was er will**

07. Dez. 2014

---

Sören Brüchner: Notfalls komm ich auch Treppen hoch mit dem Rollstuhl. Das krieg ich hin. Stufen fahre ich liebend gerne. ... Das ist eine von den wenigen Sachen, die mir am Rollstuhlfahren sogar Spaß machen, dass man die Leute überrascht, indem man einfach mal so durch die Gegend fährt. ...Treppenfahren macht eigentlich am meisten Spaß.

Sören Brüchner weiß, was er will. Rein technisch gäbe es keine Probleme für Sören Brüchners Weg auf die Kanzel. Menschlich gesehen könnte es hingegen schwierig werden für den Theologie-Studenten im 8. Semester: Wird die Kirche ihm eine Chance geben? Und wird er eine Gemeinde finden, die einen Pfarrer im Rollstuhl akzeptiert? Sören Brüchner ist verhalten optimistisch, nach guten Erfahrungen an der Martin-Luther-Universität in Halle.

Sören Brüchner: Ich bin auch hier in der Fakultät dafür bekannt, dass ich ständig im Weg stehe.

Das ändert nichts daran, dass ihn am Fachbereich alle mögen und unterstützen.

Sören Brüchner: Ich hab riesige Probleme gehabt, hier an die Uni zu kommen, gerade weil ich Angst hatte, wie die Leute reagieren. Aber gerade Theologen und die Fakultät hier, die sind sehr schön freundlich ... und helfen einem immer, wenn es geht. Es war am Anfang zu merken, dass es doch Berührungsängste gab, aber ich glaube, das ist gerade in dieser Fakultät zu merken, dass Theologie ist doch ein freundliches Miteinander, also ich hab mich sehr schnell gut aufgenommen gefühlt.

Technische Probleme gab es nur am Anfang. Die Theologen sitzen in einem denkmalgeschützten Bau der Franckeschen Stiftungen. Für Sören Brüchner wurden an einigen Wänden herunterklappbare Rampen installiert. Schwerer zu lösen war das Wohnungsproblem.

Sören Brüchner: Da es nur zwei Studentenwohnungen gibt, die behindertengerecht sind, und meine gerade auf einem Berg ist und seltsamerweise auch Felsenstraße heißt, komme ich von dort nicht in die ... in die Uni, ... denn ich komm mit dem Rollstuhl nicht in die Havag-Züge rein.

Er braucht täglich einen Fahrdienst, da ihm aber das Sozialamt die Kosten erstattet, war der Rollstuhl nie ein Grund, auf das Studium zu verzichten. Im Gegenteil.

Sören Brüchner: Ehrlich gesagt, ohne den Unfall hätte ich das Studium geschmissen, da hätte ich auf jeden Fall gewechselt. 100-prozentig. Man muss dahinter stehen, was da im Studium gelehrt wird.

Das Theologie-Studium hatte er aus reiner Neugier begonnen. Die Wahl des Fachs war ein Schritt, sich von seinem nicht-christlichen Elternhaus im brandenburgischen Gransee abzunabeln. Als Abiturient besaß Sören Brüchner keinerlei theologische Vorkenntnisse, aber schon in der Schule hatte er sich für Geschichte interessiert und mochte auch Latein. An der Uni war er dann selbst überrascht, dass er auch mit Griechisch und Hebräisch gut zurecht kam. Aber wirklich angetan von den Vorlesungen und Seminaren war er nicht – bis zum jenem Tag vor drei Jahren, als er aus Gründen, die er bis heute nicht vollständig rekonstruieren kann, mit seinem Auto von der Straße abkam und gegen einen Baum prallte

Sören Brüchner: Als erstes ist man wach geworden, da sieht man erst mal alles grün und lauter grüne Leute, dass es ein Krankenhaus ist, merkt man nicht. Man weiß erst mal nicht, wo man ist. Wenn die Leute einen fragen, wie spät es ist, oder welcher Tag heute ist, kann man nicht antworten oder was passiert ist, das waren die ersten drei Fragen und ich wusste auf keine von diesen Fragen so richtig ne Antwort. Irgendwann bin ich dann ehrlich gesagt auch ein bisschen sauer gewesen, ich war total perplex, was die Leute von mir wollten und warum ich nicht aufstehen kann. Warum kann ich nicht aufstehen? Und was ist jetzt eigentlich los?

Nur langsam wurde Sören Brüchner klar, dass er querschnittgelähmt war.

Sören Brüchner: Man fühlt sich extrem nutzlos. Man kann nichts machen. Also praktisch war bei mir nur der rechte Arm und der Kopf heil geblieben. Der Rest war eigentlich nur Matsch und man überlegt sich schon, was soll das? ...

Ich meine, man denkt ja nicht nur an sich, man denkt ja auch an die Familie, die einen da praktisch durchhangeln muss. Die Familie sieht ja auch riesige Hürden auf einen zukommen. Ich bin glücklich mit meiner Familie, dass die das so toll durchgestanden hat.

In diesem Schock-Zustand hat Sören Brüchner sich angewöhnt, häufig von sich in der dritten Person zu reden. Das sei ein Versuch, Distanz zu sich selbst und zu seiner Situation zu finden.

Sören Brüchner: Gerade in der Anfangszeit, das war schwer, da braucht man Halt.

Den hat das Krankenhaus auf seine Art auch durchaus versucht, ihm zu geben.

Sören Brüchner: Im Krankenhaus ... kamen erst mal Psychologen zu einem und haben dann erst mal gefragt, was ist denn geschehen? Und wenn man auf diese Frage erst mal keine Antwort hat, fragen sie einen dann, ob man Hypnose haben möchte, ob man das innerlich wissen möchte. Und ich habe das Zeit meines Lebens nie gewollt. Warum? ... Ich glaube, dass wenn das Schlimmste passiert wäre und jemand anderes zu Schaden gekommen wäre, dann wäre es anders gewesen. Dann hätte ich wahrscheinlich wissen wollen, was passiert ist. Aber so wollte ich das eigentlich nie wissen, weil ich wollte mit dem Kapitel ja abschließen, weil ich denke, dass ich ja trotz Rollstuhl immer noch ein Mensch bin und nicht in der Vergangenheit leben muss.

Nach vorne zu schauen, das wollte Sören Brüchner einfach nicht gelingen – bis er Besuch von einem Pfarrer bekam.

Sören Brüchner: Da hat mir gerade Seelsorge, die Kirche sehr geholfen. Seltsamerweise ein katholischer Pfarrer war das hier, der mit einem gesprochen hat und gesagt hat, du musst dich jetzt erst mal darauf konzentrieren, gesund zu werden. ... Ich kann mich lebhaft daran erinnern, dass wir einfach zusammen gebetet haben. Das war sehr, sehr schön: ... Und die Vorstellung von Gott, da hat ja jeder eine eigene Meinung zu, dass wir uns darüber unterhalten haben.

Er wollte nie fragen, warum gerade ich? Warum hat Gott das zugelassen? In den Gesprächen mit dem Pfarrer und den gemeinsamen Gebeten hat er das Gefühl gewonnen, dass Gott immer noch und immer wieder bei ihm ist.

Sören Brüchner: Gerade in der ersten Zeit, wenn es darum geht, leben, nicht leben. Dass man Gott vertraut und sagt bitte, bitte. Also bis in die sechste Woche ging es darum, ob man mir die Beine abnimmt, das ist bis heute noch nicht so ganz, weil die Beine immer noch spinnen, die Wundheilung ist nicht ganz so gut und da

ist auch noch ziemlich viel Metall drin. Nee, da ist ohne Gottvertrauen, also bei jeder OP Stoßgebete in den Himmel geschickt, dass man den Mist überlebt und dass es halbwegs funktioniert. Also ich hab bestimmt sechs OPs gehabt, gleich nachdem ich den Unfall hatte, und danach auch noch mal vier, fünf, und viel Glück gehabt, dass einige OPs weggefallen sind.

Sören Brüchner ist überzeugt, dass sein Gottvertrauen nicht nur seiner Seele gut getan hat, sondern auch seinem Körper.

Sören Brüchner: Und gerade, als man diesen Halt für sich entdeckt hat, ich den Halt für mich entdeckt habe, da ging das auch mit dem Gesundungsprozess deutlich besser. Es ging wirklich spürbar bergauf.

Sören Brüchner sitzt heute in einem Rollstuhl ohne Hilfsmotor, mit seinen Armen treibt er ihn vorwärts. Er fühlt sich wieder beweglich. Gerade weil er viel schlimmere Phasen hinter sich hat, hadert er nicht mit seinem Schicksal, sondern freut sich darüber, dass es ihm seit dem Unfall langsam, aber stetig immer besser gegangen ist. Aber er weiß, dass der Heilungsprozess noch nicht abgeschlossen ist, dass das Hoffen und Bangen noch immer weiter gehen.

Sören Brüchner: Ich bin ab der Lendenwirbelsäule querschnittgelähmt, sehr weit unten, so dass ich ein bisschen Gefühl hab im Oberschenkel. Da hab ich auch ein bisschen Muskeln, da freu ich mich auch. Aber dadurch, dass auch die Beine so kaputt waren ... und der Rücken war komplett kaputt, und ich bin glücklich, dass sich das alles gegeben hat, bis auf die Lendenwirbelsäule. Da ist jetzt Metall drin. Da hab ich einige Ausfälle im Bezug auf Gefühl, gerade im Wärme-Kälte-Empfinden. Ich war jetzt zweimal seltsamerweise in den Semesterferien mit Lungenentzündung im Krankenhaus.

Gesundheitliche Probleme führen natürlich auch immer wieder zu Rückschlägen im Studium, das er nach dem Unfall noch mal von vorne beginnen musste. Obwohl er schon durch die eine oder andere Prüfung gerasselt ist, ist er nach wie vor fest entschlossen, das Theologiestudium durchzuziehen.

Sören Brüchner: Pfarrer zu studieren, den Leuten wirklich zu helfen, diese Idee kam erst im Krankenhaus.

Hauptsächlich dadurch, dass ich mit den Seelsorgern so gut klargekommen bin, und dass ich mitbekommen habe, was die eigentlich leisten, wie die Menschen helfen, das kann man in Worten kaum ausschreiben, was das für Kraft gegeben hat. Weil man wieder etwas hatte, an das man glauben konnte, ein Ziel. Man war eben nicht dieses bloße Fleisch, was da in dieser Liege liegt, sondern war jemand, der an Gott geglaubt hat. ... Und nach drei Wochen, ... da fing das an, dass ich überlegt habe, was ist mit dir, es hätte ja alles auch

viel schlimmer gehen können, warum hat Gott mich leben lassen? Welche Gründe könnte er dafür gehabt haben? Da ist die innerliche Überzeugung in mir gereift, er wollte vielleicht, dass ich dieses Theologiestudium weiter mache, dass ich mich wirklich damit beschäftige. Und dass ich einfach diesen Weg, den man irgendwo mal angefangen hat, auch etwas mit einem zwiespältigen Gefühl, vielleicht doch mal zu Ende geht.

In Brandenburg arbeitet Sören Brüchner im Landesvorstand des „Vereins Behinderter und ihrer Freunde“ mit. Dieses Ehrenamt ist für ihn auch ein bisschen Vorbereitung auf seine mögliche spätere Aufgabe als Pfarrer. Er will Behinderten wie Nicht-Behinderten zeigen, dass Menschen mit Handicap sich nicht als Opfer fühlen müssen.

Sören Brüchner: Aber ich hab auch sehr viele Behinderte getroffen, oder Menschen im Rollstuhl, die mich gefragt haben, wie kann man an Gott glauben, wenn einem das passiert ist? Und ich muss ehrlich sagen, diese Frage hab ich mir nicht gestellt. Ich hab mich eher gefragt, warum hat Gott mich gerettet? Und nicht warum hat Gott mir das angetan? Das sind zwei unterschiedliche Fragen. Ich weiß nicht warum, ich denke, dass ich einen großen Schutzengel gehabt haben muss.

Mit dieser Überzeugung hat er sich dann irgendwann doch für den Unfallhergang interessiert. Allzu viele Details hat er auf seine Nachfragen hin nicht erfahren, aber auf unerwartete Weise fühlte er sich noch einmal bestätigt in dem Gefühl, Glück im Unglück gehabt zu haben.

Sören Brüchner: Ich hab einfach nur den Polizeibericht in die Hand gedrückt bekommen, ... dass ich weder Drogen, Alkohol genommen hab noch sonderlich zu schnell gefahren bin, und wahrscheinlich dann irgend eine Pfütze übersehen hab. ... Wenn ein anderer Verkehrsteilnehmer dabei gewesen wäre, das wäre das schlimmste von allen Sachen gewesen. Da danke ich Gott, ... damit hätte ich wirklich nicht kämpfen wollen.

Sein Gottvertrauen weiter zu vermitteln – das ist der Grund, warum Sören Brüchner auf die Kanzel will. Er weiß, dass das ein schwieriger Weg wird. Weniger wegen des Rollstuhls, sondern wegen seiner inneren Vorbehalte. Er fühlt sich nicht wohl in der Rolle eines Predigers und er spricht nicht gern vor großen Gruppen. Seine Stärke sieht er mehr im Zuhören als im Reden. Aber er will an sich arbeiten, um in die Rolle eines Pfarrers hineinzuwachsen.

Sören Brüchner: Krankenhauseelsorge ... ist das, was ich am liebsten machen würde. ... Ne Kanzel wäre schon schön, das wär ne Eins Plus. Pfarrer plus Krankenhaus wär dann die Eins Plus Plus Plus.

Sören Brüchner wird seinen eigenen Weg und Stil finden müssen. Vorbilder hat er keine, er hat sich noch nicht einmal erkundigt, ob es Präzedenzfälle gibt, andere Pastoren im Rollstuhl. Er kann also nicht sicher sein, ob ihn je eine Landeskirche anstellen oder eine Gemeinde ihn akzeptieren wird. Andererseits kann er sich nicht vorstellen, dass man ihn wegen seines Rollstuhls ablehnen würde.

Sören Brüchner: Ich gehe davon aus, dass das irgendwie gehen muss. Die Kirche schimpft darüber, dass sie wenig Pfarrer hat und ich hoffe einfach, dass es irgendwie möglich sein kann, dass die Kirche da auch mit der Zeit geht und ihrem christlichen Ethos, für alle da sein zu wollen, entspricht. Das hoffe ich einfach, dass niemand ausgeschlossen wird.

Sören Brüchners Traum ist es, ein ganz normaler Pfarrer zu werden, am liebsten mit Frau und Kindern.

Sören Brüchner: Ehrlich gesagt, wünschen würde ich mir das schon irgendwann, aber derzeit würd ich sagen sutje, sutje, (lacht) kann noch ein bisschen (warten).

**Musik dieser Sendung:**

(1-5) The Cello Suites, Yo Yo Ma inspired by Bach

Redaktion: Pfarrer Frank-Michael Theuer ([frank-michael.theuer@gep.de](mailto:frank-michael.theuer@gep.de))

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:  
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/am-sonntagmorgen>

Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>